

Trumps Zollfuror zeigt wenig Wirkung

Ein hartnäckig hohes Handelsbilanzdefizit, fehlende Industriejobs – die Bilanz fällt nach einem Jahr ernüchternd aus

MATTHIAS BENZ, FLORIAN SELIGER

Am «Liberation Day» wurde der Weltöffentlichkeit schlagartig klar: Donald Trump meint es ernst mit seiner Zollpolitik. Die Vereinigten Staaten seien während Jahrzehnten «geplündert und ausgeraubt» worden, sagte der US-Präsident. Doch damit sei jetzt Schluss. Menschen aus der ganzen Welt starteten fassungslos auf die Zolltafel, die Trump am 2. April 2025 im Rosengarten des Weissen Hauses in die Höhe hielt.

So auch Regierungsvertreter aus der Schweiz: «Switzerland – 31%», stand da. Seither hält die Frage der Strafzölle die Eidgenossenschaft in Atem. Doch was hat Trump mit seinem Zollfuror erreicht? Knapp ein Jahr später zeigt sich: erstaunlich wenig. Der US-Präsident hat seine Ziele grösstenteils verfehlt.

Das Handelsbilanzdefizit bleibt gross
Trump ist seit Jahrzehnten auf das Handelsbilanzdefizit der USA fixiert. Die Vereinigten Staaten importieren viel mehr Güter, als sie im Ausland verkaufen. Für Trump zeigt das, dass sich der Rest der Welt an den USA bereichere. Ein wichtiges Ziel von Trumps Zollpolitik ist es, das Handelsbilanzdefizit der USA im Güterhandel zu verringern oder zu beseitigen. Die Zölle sollen den Import von Gütern bremsen und gleichzeitig Firmen dazu zwingen, mehr in Amerika zu produzieren.

Doch das Kalkül des US-Präsidenten ist bis jetzt nicht aufgegangen. Im Jahr 2025 verzeichneten die USA in absoluten Zahlen gegenüber dem Rest der Welt ein so grosses Defizit im Warenhandel wie noch nie: Es betrug laut Daten der amerikanischen Statistikbehörde BEA 1241 Milliarden Dollar. Umgekehrt erzielten die USA im Handel mit Dienstleistungen erneut einen Überschuss. Doch Trump ignoriert den Dienstleistungshandel konsequent, für ihn zählt nur der Warenaustausch.

Weil absolute Zahlen täuschen können, wird das Handelsbilanzdefizit häufig in Beziehung zur Wirtschaftsleistung (BIP) gesetzt. Hier zeigt sich: Das amerikanische Defizit im Warenhandel hat sich 2025 kaum verändert. Es sank minimal von 4,2 Prozent auf 3,9 Prozent des BIP. Trumps Zollpolitik hat also am grossen Bild bis jetzt nichts geändert. Allerdings lässt sich nicht ausschliessen, dass sich grössere Veränderungen erst ab 2026 zeigen werden – falls Trumps Handelsabkommen Wirkung zeigen und ausländische Firmen im grossen Stil ihre Produktion in die USA verlagern.

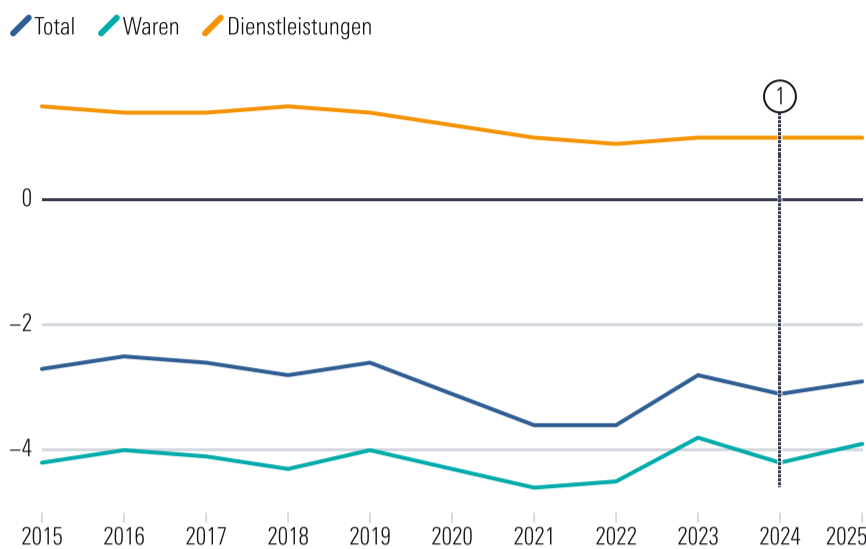
Die Schweiz ist im vergangenen Jahr wiederholt in Trumps Schusslinie geraten. Der US-Präsident kritisierte etwa am WEF in Davos den Handelsbilanzüberschuss und behauptete, das Land sei nur dank Amerika reich geworden. Für die Schweiz gibt es keine Entwarnung. Der helvetische Überschuss gegenüber den USA im Warenhandel belief sich im Jahr 2025 auf 34,3 Milliarden Dollar, wie Daten der US International Trade Commission zeigen. Das war nur leicht weniger als die 38,3 Milliarden Dollar des Vorjahres. Die Forderung Trumps an die Schweiz, das Defizit bis 2028 zu beseitigen, ist noch längst nicht erfüllt.

Die weltweiten Handelsströme haben sich verlagert

Dass das amerikanische Handelsbilanzdefizit im Jahr 2025 kaum zurückgegangen ist, hat drei Hauptgründe. Erstens haben viele Unternehmen aus der ganzen Welt noch vor dem «Liberation Day» grosse Mengen an Gütern in die USA geschickt. Sie rochen den Braten und wollten Trumps Zölle zuvorkommen. Diese Vorzieheffekte nahmen ein enormes Ausmass an: In den Monaten von Januar bis März 2025 lagen die Güterimporte der USA rund 50 Prozent höher als üblich. Zwar gingen die Einfuhren ab April dann zum Teil deutlich zurück. Dennoch resultierte im Gesamtjahr 2025 ein rekordhohes Handelsbilanzdefizit.

Kaum verändertes Defizit der USA im Aussenhandel

Handelsbilanz in Prozent des Bruttoinlandsprodukts (BIP)



① Beginn von Trumps zweiter Amtszeit.

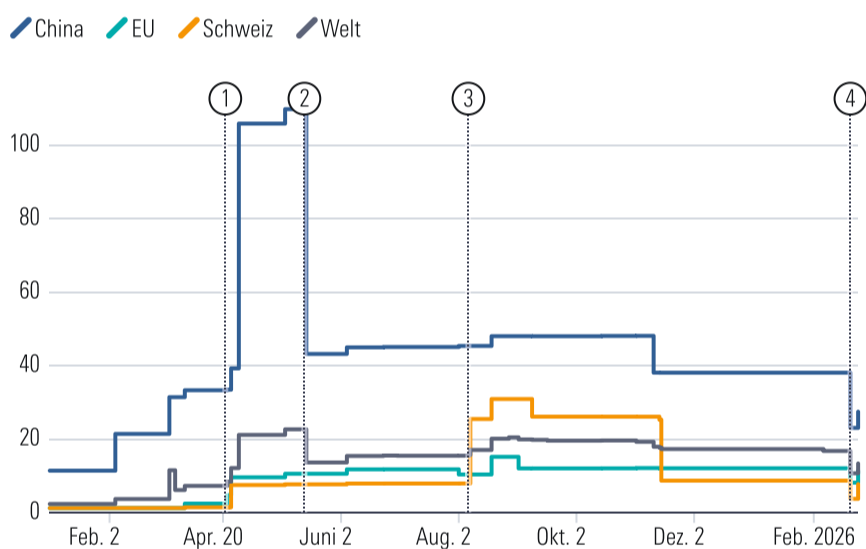
Lesebeispiel: Die negative Handelsbilanz bei Waren bedeutet, dass die USA mehr Waren importieren als exportieren.

QUELLEN: BEA, FRED ST. LOUIS

NZZ / mbe.

Der handelsgewichtete Zollsatz für die Schweiz liegt relativ niedrig

Durchschnittlicher Zollsatz, den die USA von Importeuren verlangen, in Prozent



- ① 2. April 2025: Trump verkündet länderspezifische Zölle auf Importe aus der ganzen Welt. Die meisten Zölle werden ab dem 10. April für 90 Tage ausgesetzt. Für China bleiben die hohen Zölle hingegen in Kraft.
- ② 14. Mai 2025: Die USA und China einigen sich auf ein Handelsabkommen, das die Zölle von 145 auf 30 Prozent senkt.
- ③ Anfang August 2025: Die USA verhängen zusätzliche Zölle gegen verschiedene Länder, darunter die Schweiz.
- ④ 20. Februar 2026: Der Supreme Court erklärt die Zusatzzölle für rechtswidrig. Trump verhängt einen Zusatzzoll von 10 Prozent auf Basis einer anderen rechtlichen Grundlage.

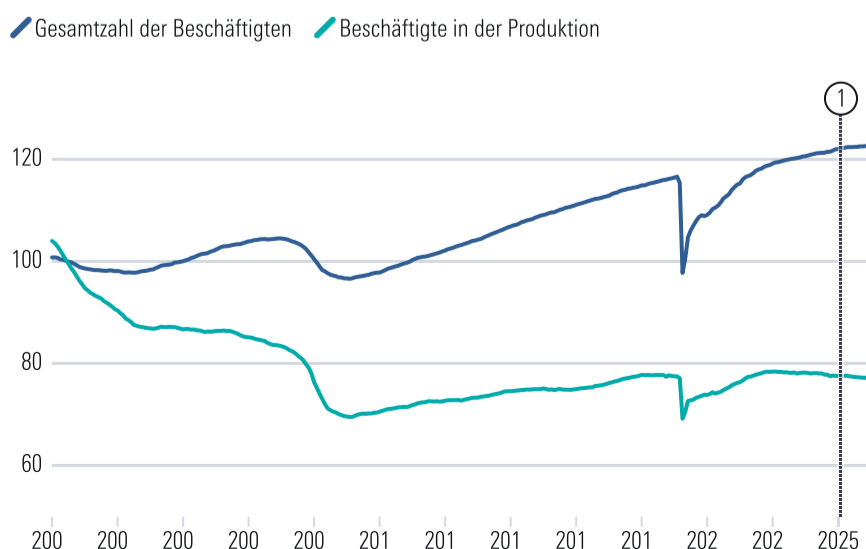
Der durchschnittliche Zollsatz ist handelsgewichtet.

QUELLE: WTO TARIFF & TRADE DATA

NZZ / fsf.

Unter Trump sinkt die Zahl der Arbeitsplätze in der Produktion weiter

Entwicklung der Zahl der Beschäftigten in der Privatwirtschaft, indexiert (2001=100)



① Trumps zweite Amtszeit beginnt.

QUELLEN: US BUREAU OF LABOR STATISTICS, EIGENE BERECHNUNGEN

NZZ / fsf.

Zweitens verlagerten sich die Handelsströme geografisch. So kamen im Jahr 2025 tatsächlich viel weniger Güter aus China in die USA: Die Importe gingen um 30 Prozent zurück, weil Trump den Chinesen den mit Abstand höchsten Zollsatz auferlegte. Doch gleichzeitig nahmen die Importe aus asiatischen Ländern wie Vietnam oder Thailand stark zu. Das deutet auf Umgehungsgeschäften hin: Chinesische Firmen lieferten ihre Waren nicht mehr direkt in die USA, sondern nahmen den Umweg über Vietnam oder Thailand. Diese Länder waren von Trump mit niedrigeren Zollsätzen belegt worden.

Die effektiven Zollsätze sind nur moderat gestiegen

Drittens gibt es einen grossen Unterschied zwischen den Zollsätzen, die Trump jeweils in der Öffentlichkeit verkündete, und den Zöllen, die dann tatsächlich zur Anwendung kamen. Die effektiven Zollsätze lagen meist viel tiefer. Entsprechend belasteten sie den Handel nur begrenzt.

Ein Beispiel für dieses Muster lieferte der US-Präsident nach dem «Liberation Day». Die hohen Zollsätze auf seiner berühmten Tafel hatten die Weltöffentlichkeit schockiert. An den Finanzmärkten drohte ein Crash. Trump krebste nach einer Woche zurück und erklärte, es werde vorerst für alle Länder nur ein Basiszollsatz von 10 Prozent gelten.

Auch im Handelskrieg mit China musste Trump schnell seine Grenzen erkennen. Zunächst verhängte er Zölle von mehr als 100 Prozent. Doch die chinesische Führung schlug zurück und schränkte die Versorgung mit seltenen Erden ein, die auch für die amerikanische Wirtschaft essenziell sind. Im Mai einigten sich die USA und China auf ein Handelsabkommen, das die amerikanischen Zusatzzölle von 145 auf 30 Prozent senkte.

An den Finanzmärkten machte das Bonmot «Taco» die Runde: «Trump always chickens out» («Trump kneift immer»). Eine Ausnahme von dieser Regel war allerdings die Schweiz. An ihr statuierte Trump Anfang August ein Exempel und verhängte einen hohen Strafzoll von 39 Prozent. Als kleines und wenig einflussreiches Land war die Schweiz wohl ein gutes Opfer. Doch auch hier gilt: Weil Pharmaprodukte ausgenommen sind, ist rund die Hälfte des Schweizer Exportvolumens nicht von den Strafzöllen betroffen. Der sogenannte handelsgewichtete Zollsatz lag deshalb stets deutlich unter 39 Prozent.

Einzelne Schweizer Branchen hat es hart getroffen

Dennoch haben wichtige Schweizer Exportbranchen unter Trumps Zöllen gelitten. Vor allem die Uhrenindustrie oder die Maschinen-, Elektro- und Metallindustrie lieferten ab dem August deutlich weniger Waren in die USA als üblich. Bei den Maschinenbauern brachen die Exporte zeitweise um fast 50 Prozent ein.

Die Schweizer Verhandlungsdelegation rund um die Seco-Direktorin Helene Budliger Artieda drängte deshalb auf ein Handelsabkommen mit den USA. Am 14. November erzielte sie eine vorläufige Einigung, die den Strafzoll für die Schweiz auf 15 Prozent reduzierte. Derzeit laufen die Verhandlungen für ein verbindliches Abkommen, sie könnten sich noch bis Juli hinziehen.

Die Zahl der Industriejobs in den USA sinkt

Trump verfolgt mit seiner Zollpolitik verschiedene Ziele. Wichtig ist ihm neben der Reduktion des Handelsbilanzdefizits, den amerikanischen Arbeitern zu helfen. «Wir werden unserer industriellen Basis wieder Schub verleihen», sagte der US-Präsident am «Liberation Day». «Arbeitsplätze und Fabriken werden in Massen in unser Land zurückkehren.»

Doch davon ist bis jetzt nichts zu sehen. Im Jahr 2025 ist die Zahl der Industriearbeitsplätze in den USA gesunken.

Dies ist ernüchternd, denn in der übrigen Wirtschaft ist die Beschäftigung gestiegen. Auch bei den Industriejobs hat es schon einmal besser ausgesehen. In den 2010er Jahren erholte sich die Zahl der amerikanischen Industriejobs leicht, nachdem es von 2000 bis 2010 einen tiefen Einbruch gegeben hatte.

Die Zolleinnahmen sind flüchtig

Trump will mit seiner Zollpolitik schliesslich «Amerika reich machen»: Die Zölle würden «Billionen von Dollar einbringen, um unsere Steuern zu reduzieren und unsere Staatsschulden zurückzuzahlen». Tatsächlich ist einiges Geld in die Staatskasse geflossen. Laut Daten des US-Finanzministeriums hat der amerikanische Staat im Jahr 2025 rund 289 Milliarden Dollar mit Zöllen eingenommen. Unter Trumps Vorgänger Joe Biden waren es jeweils nur rund 100 Milliarden pro Jahr gewesen.

Die Zolleinnahmen sind jedoch zu relativieren. Sie sind gering gemessen am Volumen des amerikanischen Staatshaushalts. Das zeigt ein Vergleich: Mit den Zolleinnahmen lässt sich das riesige Budgetdefizit des amerikanischen Staates nur geringfügig reduzieren, nämlich um 15 Prozent. Zudem hat Trump ein Problem: Der Staat wird die Zolleinnahmen wohl nicht behalten dürfen. Nach dem Urteil des US Supreme Court, dass Trumps Strafzölle ab April unrechtmässig gewesen seien, muss die US-Re-

Das amerikanische Defizit ist seit einem Jahrzehnt mehr oder weniger konstant. Es lässt sich indes nicht ausschliessen, dass sich grössere Veränderungen erst ab 2026 zeigen.

gierung wahrscheinlich Zölle in Höhe von bis zu 175 Milliarden Dollar rückerstatten. Auch daran trägt Trump selbst Schuld. Es rächt sich, dass er seine Zollpolitik wesentlich auf ein Notstandsgesetz aus dem Jahr 1977 abstützte, statt eine ordentliche Ermächtigung des Kongresses einzuholen.

Die Inflation in den USA hat angezogen

Ein Schaden lässt sich nicht mehr rückgängig machen: Die Importzölle haben bereits den Weg durch die amerikanische Wirtschaft gemacht. Die Importeure, die die Zölle zunächst bezahlten, reichten die Kosten häufig an ihre Abnehmer und an die Konsumenten weiter. Laut verschiedenen Studien wurden deshalb mehr als 90 Prozent der Zölle von den Amerikanern selbst bezahlt – und nicht von ausländischen Firmen, wie Trump es versprochen hatte.

Die Zölle haben die Konsumentenpreise in den USA nach oben getrieben. Ökonomen der Harvard-Universität schätzen, dass die Inflation in Amerika Anfang 2026 um 0,8 Prozentpunkte höher lag, als sie ohne Trumps Zölle gewesen wäre. Im Februar hätte die Inflationsrate demnach bei 1,6 Prozent liegen können statt bei den offiziell ausgewiesenen 2,4 Prozent. Unter den amerikanischen Konsumenten sorgt das für Unmut. Sie spüren Trumps Zollpolitik. Und dies, obwohl der US-Präsident seine Ziele bis jetzt verfehlt hat.